

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-66920](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-66920)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlspreis beträgt für das Quartal 48 Groten. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von S. Kleffer, Saarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Dienstag, den 24. August 1852.

N^o 99.

Noch ist Deutschland nicht verloren.

Wie es eine öffentliche Ankündigung besagte, ist das Schiff „Deutschland“ in einer Auction verkauft worden, und zwar an das Handlungshaus Mößing und Wunmy in Bremen. Die Thatsache ist so niederbeugend, daß man sich des Gedankens kaum erwehnen kann, es werde bald die Zeit kommen, wo ein Theil des Vaterlandes nach dem anderen, wenn auch nicht in öffentlicher Auction, doch aus derselben „Solidarität der conservativen Interessen“ werde verhandelt werden, die zu jenem schmachvollen Acte führte. Da ist es wohl an der Zeit, daß wir durch den Ruf: „Noch ist Deutschland nicht verloren!“ die Kraft und den Muth in unseren Seelen wecken, welche allein ein solches Geschick abwenden können. Die in Berlin erscheinende „Urwähler-Ztg.“ erhebt an dem Tage, da das klägliche Schauspiel den Wälfen Europas und der Geschichte der spätesten Zeiten gegeben wurde, jenen Ruf unter Betrachtungen, die denselben verdoppelt werden wiederhallen lassen überall, wo noch ein Rest von Vaterlandsliebe und nationaler Ehre lebt.

Am 18. August 1852, Mittags Punkt 12 Uhr, sagt die „Urwähler-Ztg.“, wird eines der besten Schiffe der deutschen Flotte, das den Namen „Deutschland“ trägt, von dem Commisnar des deutschen Bundes Herrn Fischer in Bremerhaven, laut öffentlicher Ankündigung versteigert und dem bis dahin Meistbietenden zugeschlagen!

Das verkünden deutsche Zeitungen, müssen deutsche Zeitungen verkünden, denn die Auction ist durch öffentliche Inserate angezeigt und weder Verheimlichen noch Verleugnen kann uns in den Augen des Auslandes rein waschen von dieser Schmach! —

Wir beneiden die nicht, die solch einen Jammer zum Gegenstand eines Scherzes zu machen vermögen; wir beneiden die Völker, die solche Thatsachen nicht begreifen und die ein Ansehen solcher Acte als die tiefste nationale Beleidigung betrachten würden.

Wir blicken beschämt auf die Nachbarnationen hin, die nicht nur ihre Interessen, sondern auch ihre Ehre wahren und die für die Beleidigung eines einzelnen Landesangehörigen in der Fremde das höchste Maß der Genugthuung fordern, weil sie eine Beleidigung jedes Einzelnen als Beleidigung der Nation betrachten.

Wir aber, wir lernen die nationale Beleidigung tragen, unsere Interessen dienen der Intrigue zum Spielball und unsere Ehre wird mit unserem Namen öffentlich zu Markt getragen!

Und ist es nicht, als ob zu unserer tiefen Demüthigung gerade jetzt die Nationen von allen Seiten jenes nationale Gefühl so lebendig zur Schau stellen?

Zwei französische Bürger wurden jüngst in Tripolis verhaftet; was that Louis Napoleon, der Mann, dessen Zartgefühl wahrlich nicht allzusehr angeregt wird bei Ehrverletzung Anderer? — Er hat die Beleidigung der französischen Bürger als Beleidigung der französischen Ehre betrachtet. Er forderte die sofortige Freilassung, und als diese unter Vorwänden verweigert wurde, legten sich zwei französische Fregatten vor Tripolis, mit dem gemeinsten Befehl, die Stadt zu beschießen, wenn nicht sofort die Freilassung erfolgte. — Die Fregatten waren am Morgen gelandet, auf den Mittag wurde die Beschießung der Stadt verkündet. Die Consuln und die Fremden in Tripolis begaben sich auf die Fregatten und die Kanonade sollte beginnen, als von der Stadt her nach dem Hafen der Ruf erscholl, daß die Gefangenen freigelassen nahen.

Ein Engländer wurde in Florenz beleidigt. Ganz England nahm diese Beleidigung als eine nationale Frage auf und man stritt nur öffentlich und heftig darüber, ob eine Genugthuung, die den Beleidigten befriedigt, auch der Nation genügen soll, oder ob außer dieser Genugthuung die Nation noch eine besondere für ihre eigene beleidigte Ehre zu fordern hat.

Nordamerikanische Fischer werden in ihrem Gewerbe durch englische Kriegsschiffe behindert, die ihnen den Raum an den Küsten freitig machen, und ganz Nordamerika nimmt diese Beeinträchtigung als Kriegserklärung auf und ist bereit, in einen Kampf auf Tod und Leben einzugehen, wenn nicht England, das mächtige unüberwindliche England sich zurückzieht und Genugthuung den Beeinträchtigten und der Nation giebt.

Wir aber — die wir die mächtigste Nation Europas sein könnten, wenn die deutsche Ehre und das deutsche Nationalgefühl so weit reichten, wie die deutsche Zunge reicht, — wir sind von all' unsern Nachbarn angefaßt geplündert worden. England hat uns Helgoland genommen und hält sich seines Raubes so sicher, daß es diesen Posten nicht einmal besetzt, um ihn nöthigenfalls zu vertheidigen. Dänemark hat Schleswig und Holstein an sich gerissen und es sich einverleibt unter Schutz und Beifall deutscher Mächte. — Ausland besitzt deutsche Ostseeprovinzen und blickt lustern auf unsere Strandländer; dafür ist es unser bester Freund! — Oesterreich spottet des deutschen Namens und ist bereit, bei der nächsten Gelegenheit Deutschland in Gesammtösterreich auf-

gehen zu lassen. — Limburg und Luxemburg sind fremden Nationen einverleibt, mit denen einzelne deutsche Fürstenthümer an Größe wetteifern. — Der Elsaß ist Frankreich zugefallen und hat sich jeder deutschen Sympathie längst entschlagen. — Wir aber, wir verkünden durch die Zeitungen, wie beifällig Louis Napoleon begrüßt wurde, als er die Straßburger Bahn einweihte, die seine Here schnell bis an den Rhein bringen kann, und im Herzen Deutschlands, am Sitz des ehemaligen deutschen Parlaments wie in der Hauptstadt der Wittelsbacher, wird der Napoleonstag oder 15. August auf Wunsch der französischen Gesandtschaft durch öffentliche kirchliche Feierlichkeit festlich begangen; — und am 18. desselben Monats wird „Deutschland“ verauctionirt!

Ja, es ruht ein Hammer auf Allem, was Deutschlands Namen trägt, all' seine Größe ist in einen Haun geschlagen, all' seine Gefühle sind gefesselt, all' seine Wünsche, all' seine Hoffnungen sind in tiefen Schlummer gesunken, sonst müßte es erwachen bei solchen Demüthigungen und fragen, wo seine Ehre bleibt?! — Dem Raub des Auslandes seit einem Jahrhundert preisgegeben, würde es jetzt erwachen, wo es dem Spott des Auslandes verfällt. — Ja, es ruht ein Haun auf uns, der übergroß ist — und käme nicht der tiefe Schmerz, der im Einzelnen lebt, dem Haun an Größe gleich, wir würden verzweifeln und das Schicksal Derer preisen, die jetzt den Rücken kehren dem deutschen Vaterland und über das Meer dahinziehen, die traurige Heimath der Väter verlassen, um eine glücklichere Heimath für die Kinder zu suchen!

Du aber, Ueberrest des jüngst noch so lebendigen deutschen Nationalgefühls, du jungfräuliches Bretterwerk, von der Liebe der erwachten deutschen Nation gezengt, du entlagtes Schiff, das du zu unserm Schmerz den deutschen Namen an dir trägst und unter dem Hammer des Auctionators zugeschlagen wirst dem, der das Meiste für dich bietet, — o wärest du eine vermoderte Karität aus einem verrotteten Jahrhundert des Mittelalters, du würdest dann sicherlich in Deutschland einen freigebigen kunst- und mittelalterbegeisterten Käufer finden, der dich für ein deutsches Museum erlöst, wo du dich verbergen könntest unter dem Staub der Sehenswürdigkeiten vor der öffentlichen Schmach. — Du aber bist ein Werk der jüngsten so verhassten Zeit und wirst vielleicht dahingezogen um winzigen Lohn in fremde Hand, wo dein Name herabgerissen wird von deiner Brust und fremde Zeichen dir eingebrannt und ein fremder Namen dir aufgedrungen werden, damit „Deutschland“ vergessen werde, wie Deutsch-

land vergessen ist im Rathe der Nationen. — Du unglückseliges Kind einer unglückseligen Nation! dir widmen wir die letzte Thräne eines großen Schmerzes, der auf unserm Herzen lastet! Die letzte Thräne, um diesen Schmerz, damit wir den Blick fortan abwenden dürfen von diesem Jammer und ihn aufrichten zu allen Hoffnungsternen, die dem Lande noch leuchten, dessen Namen du getragen, ihn aufrichten an Jedermann im Volke, der ein deutsches Bruderherz in sich schlagen fühlt, an Jedermann im Volke, der eine deutsche Bruderhand ausreicht, an Jedermann im Volke, der in den tiefsten Demüthigungen des Stolzes sich nicht entschlägt, ein Sohn des unglücklichen deutschen Vaterlandes zu sein!

Zieh hin in Frieden, „Deutschland“, wer dich auch erkeht! das deutsche Vaterland, des Namen du getragen, es ist noch nicht verloren. (Ztg. f. N.)

Deutschland.

Altona. Die Dänen scheinen sich hier ganz auf österreichischem Fuße einzurichten, auch in Betreff der Einquartierung, wobei bemerkenswerth ist, daß immer zwei Soldaten in ein Quartier gelegt werden müssen. Die Schilddawachen haben geladene Gewehre und den Vor-

nister auf dem Rücken. — Der Commandant Altonas, Oberlieutenant du Plat, stietete am Dienstag dem hamburgischen ersten Polizeiherrn einen Besuch ab.

Schwerin. Unsere Regierung bewies wieder, daß sie die Macht des Geistes richtig auffaßt: sie ließ wieder 4 freisinnig geschriebene Werke confisciren.

Berlin. Die am 5. oder 11. September zu eröffnenden Provinziallandtage werden mit der definitiven Regelung der Communalverhältnisse und mit der Lösung der ständischen Frage beschäftigt werden. Die „N. Pr. Z.“ hofft, daß die Erfahrungen der letzten Zeit dazu werden beigetragen haben, den Vertretern der provinziellen Interessen die hohe Bedeutung ihrer Aufgabe in ganzer Ausdehnung klar zu machen. Es sei jetzt in die Hand der Stände selbst gelegt, dem ständischen Wesen in Preußen eine fruchtreiche Zukunft zu sichern.

Byrmont. Am 17. hat Mutter die Regierung abgetreten. Der Prinz regiert jetzt. Das Geräusch der Hulbigungsfeierlichkeiten konnte in den Nachbarländern deutlich gehört werden.

Sanau. 16. Aug. Gegen die Mitglieder des hiesigen Stadtrathes, der seiner Zeit die

bekannt gewordene Adresse an den Kurfürsten gerichtet und ihn gebeten hatte, seine Residenz von Wilhelmshad wieder nach Kassel zu verlegen, ist eine Untersuchung eingeleitet worden. Es haben die Stadträthe bereits Verhöre wegen dieser Adresse bestanden.

St. Peter, im badischen Schwarzwald, 16. Aug. Zu Fuß, zu Wagen, zu Ros sind heute von den 55 Geistlichen, die zu Exercitien einberufen waren, 47 dahier eingetroffen. Die andern werden heute noch erscheinen. Man glaubt, daß einige Wenige ausbleiben werden, und sagt man, daß der Erzbischof diese suspendiren wird. Die Regierung wird ihnen das Beneficium auszahlen lassen. Aus Allem geht hervor, daß der Kirchenstreit von seiner Lösung noch weit entfernt ist. Die Exercitien leitet Pater Ros.

Selgoland, 20. Aug. Prof. Stieffel aus Stuttgart, weit bekannt durch die in seiner Zeitschrift „Zeus“ veröffentlichten Wetterprophezeiungen, ist nicht mehr unter den Lebenden. Erst einige Tage auf der Insel Selgoland amwesend, machte ein Schlagfluß seinem Leben plötzlich ein Ende. Er ist gestern beim Geläute der Inselflocke auf dem hiesigen Kirchhof begraben.

Ueber

Oldenburgs und Hannovers

künftige Handelspolitik, der Krone Preußen gegenüber.

Der unüberwindliche Anschluß Oldenburgs an das preussisch-hannoversche Zollbündniß ist leider, allen Abmahnungen der Besseren, Intelligenteren unseres Volks zum Trost, erfolgt, in einer Weise erfolgt, die uns recht- und wehrlos in Hannovers zärtliche Umarmung liefert. Von Bedingungen, wie sie sich, im wachsamem Eifer für seine eigenen Interessen, unser Nachbarstaat, durch einen dem Septembervertrage vorausgegangenen besonderen Staatsvertrag über Eisenbahnanlagen in Gemeinschaft mit Preußen, sehr weise zu verschaffen gewußt hatte, konnte natürlich bei dem kleinen Oldenburg nicht die Rede sein. — Vergebens hat der ausgezeichnetere Theil unserer letzten Landesvertretung wenigstens an den beiden einzig möglichen besonderen Bedingungen, an der unser Land gradlinig bis an die nächste rheinpreussisch-westphälische Bahn durchschneidenden Nord-Südbahn, vom Jabböusen bis ins Herz des rheinischen Fabrik- und Induftriewesens, und an dem Freihafenrecht Brates mit löblicher Zähigkeit festgehalten. La chambre introvable (die unersündliche Kammer) in ihrer eigenthümlichen Mehrheit beschloß, nach einem Siege mit wenigen Stimmen über die unser wahres Interesse Vertheidigenden, den bekannten Beitritt ohne allen Vorbehalt, obgleich, wie Berliner Zeitungen uns gleich nachher, zum Erstaunen unsrer guten geheim getagt habenden Landstände, etwas vorschnell verriethen, noch Tags vorher eine nicht geringe Mehrheit an obigen Bedingungen, als den notwendigen Voraussetzungen unsrer selbstständigen staatlichen Fortexistenz, als den Verhütungsmitteln des Ruins unseres Handels, unsrer Industrie und rationeller Landwirtschaft, festgehalten haben soll. — Nun, die weisen Männer der Intelligenz, die wir neben den zahlreichen Reactionairen, Anhängern jedes Ministeriums durch Dick und Dünn, in den fünften Landtag geschickt haben, wußten das besser als wir. Schlimm nur, daß nicht sie allein, sondern das ganze Land die Folgen solcher traurigen Verblendung auf lange Zeit und schwer wird empfinden müssen.

Alein was hilft alles Klagen und Jammern über vollendete Thatfachen, die nicht mehr rückgängig gemacht werden können? — Jetzt heißt es: Retten wir, was aus dem Schiffbruche unsrer schönsten Hoffnungen noch zu retten ist. Sind dazu die Männer im Stande, welche zur Zeit noch mit dem Vertrauen unseres Fürsten beehrt, jene unsrer Ueberzeugung nach verderblichen Verträge, in hastiger Ueber-eilung, abzuschließen und dem Landtage zur Genehmigung vorzulegen, mit ihrer staatsgrundgesetzlichen Verantwortlichkeit vereinbarlich gefunden haben? — Die Antwort muß der nächste Landtag geben, dem es hoffentlich gelingen wird, dem Großherzog die lebendige Ueberzeugung zu verschaffen, daß es eine constitutionelle Unmöglichkeit sein

dürfte, in derselben Weise, wie das gegenwärtige Ministerium das Staatschiff durch die Klippen der Verfassungsrevision und jenes bedenklichen Zollanschlußvertrages in siebenmonatlichem Kampfen mühevoll erst halb durchlavirt hat, ferner zu steuern. — Wir brauchen weniger Schiffsoffiziere, um bei obigen Wüde zu bleiben, aber mehr Männer von Thatkraft, Charakter, Gesinnung, Festigkeit, um den in nächster Zukunft drohenden Stürmen zu trotzen; Staatsmänner, Diplomaten, Handelspolitiker, Finanzmänner, nicht bloß dem Namen nach, um die Sünden der Vorgänger abzuwaschen. Ja, wenn der Regent weniger dem Rathe seiner Umgebung folgen würde, als seinem eignen Impulse, dann würde Manches besser um uns stehen, wie z. B. in solchem Falle auch die leidige reichsgräfliche Bentinckische Frage vielleicht längst eine befriedigende Lösung gefunden haben würde.

Können wir bei uns die nöthigen Kräfte nicht finden, so müssen wir sie im Auslande — wenn Deutschland jenseit Barreigraben, Damme und Sande uns überhaupt als Fremde erscheinen könnte — uns suchen. — Daß übrigens von dem Verdammungsurtheil gegen die Fähigkeit der verantwortlichen Staatslenker eine Ausnahme zu machen, daß namentlich die Capacitäten der Ministerialbureaus fast durchgängig bleiben können und müssen, soll der Geschäftsgang nicht ins Stocken gerathen, brauchen wir wohl kaum zu versichern.

Weit entfernt, uns an unsre Ansichten, wenn wir nicht das Glück hätten, denselben gemäß den Gang der Ereignisse regulirt zu sehen, so sehr fest zu klammern, daß wir den veränderten Umständen jegliche Berücksichtigung versagen könnten, sind wir vielmehr der Meinung, daß, wenn man nicht Alles zugleich erlangen kann, was man erwartet und wünscht, man auch mit Abschlagszahlungen vorläufig zufrieden sein muß und nicht blind gegen die früheren Erscheinungen und gegebenen Verhältnisse, bloß seiner Principienreiterei zu Liebe, so fortarbeiten darf, als ob nichts Contraires geschehen wäre. So denken wir in Bezug auf unsern Anschluß an den preussischen Handelsbund. Uns erscheint er jetzt nur als eine Abschlagszahlung auf die große nationale Schuld freierer Handelsbewegung und gesunder Handelspolitik. Freilich hätten wir lieber die volle Zahlung dieser Nationalschuld von Preußen und andern norddeutschen Staaten bewirken, hätten lieber Preußen und seine Handelsbundsgenossen zu unserm freisinnigeren hannover-oldenburgischen Steuersysteme übergehen sehen mögen. Allein kommt Zeit, kommt Rath!); entgegen können sie dem doch nicht, die jetzt noch zwischen unverständigen Schutzoll und theilweisen Finanzzöllen unsicher schwankenden Politiker an der Spree; des Volkes und des eignen Landes Noth wird sie schon dahin drängen. Der jetzt eingeschlagene Weg ist weiter, schwieriger, als der von uns gewünschte und durch Ablehnung des Septem-

*) Wir haben es aber schon erlebt, daß die Zeit gekommen, und der Rath ausgeblieben ist. Der Beob.

bervertrags sicherlich sehr geforderte Weg, wenn nicht eine großartige europäische Entwicklung uns einen deus ex machina, einen Diktator des in allen wahrhaft deutschen Herzen phantastisch erträumten großen europäischen Mittelreichs, als Retter in der Noth zu Hilfe senden und alle noch so schlaue politische Voraberechnung, wie der 2. December in Frankreich, durch die Gewalt des ungeheuren Ereignisses siegreich zu Nichte machen wird. Daher müssen wir, um nicht Alles auf's Spiel zu setzen, jetzt uns dem leider als fait accompli dastehenden Anschluß an Preußen den größtmöglichen Nutzen zunächst für Deutschlands Gesamtwohl und dann für Oldenburgs besonderes Gedeihen zu prüfen suchen. Möchten wir nordwestlichen Bundesgenossen doch der Krone Preußen nur etwas von unserem freisittlichen, von unserem kosmopolitischen Geiste in Handelsfachen einflößen, möchten wir, mit den wackeren Hansestädtern im Bunde, diesem neuen norddeutschen Zollverein, dem beide Mecklenburg sich ebenso wenig, wie diese freien Städte selbst noch lange werden entziehen können, einen neuen Stempel wahrhaft nationalern Fortschritts aufdrücken können!

Wir hatten jüngst Veranlassung, von einer kurzen, in beiden Staaten des bisherigen Steuervereins an höchster Stelle vorgebrachten Entwicklung der Grundzüge unsrer zur Zeit mit Preußen gemeinsam zu verfolgenden Handelspolitik, den süddeutschen Sonderbunds-Gelassen gegenüber, Kenntniß zu erhalten, und freuen uns, daß die Staatsmänner an der Spitze der Berliner Zollkonferenz endlich zu begreifen scheinen, warum es sich hier handelt. Nur möchten wir ihnen ein noch entschiedeneres, diktatorischeres Vorgehen anrathen. Wo der Abschluß gerechter und billiger, beiden kontrahierenden Theilen Vortheil bringender Verträge an eigenem Halsstarrigkeit, am bösen Willen, an falschen Prinzipien Widerstand findet, da hört die Herrschaft der Majoritäten auf, da muß diktatorisch durchgegriffen werden. — Wir wissen recht wohl, daß in der jetzigen Diplomatensprache eine sonst beliebtere Art von staatsmännischen Ultimativen, das s. g. ultimatum, nicht mehr Mode ist; man liebt statt dessen das Einschalten, Verzögern, Würbemachen durch fortgesetzte Diplomatenkünste und glaubt oft: „Zeit gewonnen, Alles gewonnen“, passe auch dahin, wo es eher heißen müßte: „Ein Augenblick verloren, bedeutet Alles verloren!“ Allein es giebt doch auch jetzt noch Momente, welche geeignet sind, solche Ultimata wieder zu Ehren zu bringen. Ein solcher Moment ist im gegenwärtigen Zeitpunkt für die drei Hauptstaaten des neuen Nord-Deutschen Handelsbundes, Preußen, Hannover, Oldenburg, offenbar gekommen. Ihnen bleibt nur die Wahl zwischen einem engeren Anschlusse unter sich, welcher den unschleibaren Beitritt der Hansestädte, beider Mecklenburg, der Thüringischen Staaten, der beiden Lippe und Waldeck's, wahrscheinlich auch des Königreichs Sachsen, im Gefolge haben wird, oder einer Unterordnung unter die Süd-Deutsche Coalition von Darmstadt. Wenn jemals, so ist es jetzt an der Zeit, allen Anhängern des gedachten Sonderbunds ein apodiktisches Ultimatum unwiderprüflich entgegenzuwerfen, basirt auf der bedingungslosen Unterordnung unter die Mehrheitsbeschlüsse der künftigen Zollkonferenz, und auf die Aufhebung des Veto der Einzelstaaten, auf einer zeitgemäßen Herabsetzung der Hauptschutzzoll-Sätze des künftigen Steuer-Tarifs und somit auf einer allgemeinen Umwandlung des übermäßigen Schutzzollsystems in ein neues zweckmäßigeres Finanzzoll-System, mit vorläufiger Beibehaltung von mäßigen Schutzzöllen für einzelne noch nicht genügend erhattete und gegen auswärtige Concurrenz gesicherte notwendige Industriezweige. — Alle dazwischen liegenden Vermittelungs-Vorschläge sind unausführbar, absolut verderblich. Begreifen das die Männer, welche zur Zeit des Vertrauens der Krone Preußen sich noch erfreuen und in Berlin am Ruder stehen, nicht, verstehen sie es nicht, ihren Worten Nachdruck zu geben oder wagen sie es, selbst getragen von den Sympathien des ganzen nördlichen und mittleren Deutschlands, nicht, auf eine einzige Karte Alles zu setzen, — dann wird der Träger der königlichen Gewalt hoffentlich endlich den Entschluß fassen, sich mit anderen Männern zu umgeben, die den kommenden Ereignissen gewachsen sind.

Abstreifung der süddeutschen Schutzzöllner, die wie Weigewichte seit Jahren an Preußen hingen und seines Adlers Flug nur hinderten, die seine Staatseinkünfte lediglich zu ihren Gunsten, durch das Mittel der Kopfzahltheilung des indirekten Steuerbeitrags, bei verhältnißmäßig schwacher Konsumtionsfähigkeit ihrer Völker und beim Vorbehalt wichtiger einträglicher innerer Sonder-Steuern, gewaltig zu schmälern, ihre eigenen Finanzen damit glänzend zu ordnen, schlaue genug waren, ohne das geringste erhebliche Äquivalent dafür zu gewähren — Abschneidung dieser Sonderbündler

muß unsere Lösung sein. Mögen sie unter Oesterreich's schirmendem Doppelaar ihren Ersatz suchen; mögen sie ihre künftigen Handelsbahnen nach dem Süden lenken; wir bedürfen sie viel weniger, als sie uns. Kommen wird doch bald die Zeit, wo sie reuig in unsern Schooß zurückkehren; dann soll die Pforte der Gnade ihnen immer noch offen stehen, und kein härteres Loos, keine schwerere Bedingung sie treffen, als mit des gesammten Vaterlandes Gemeinwohl verträglich ist. Denn, was die Mächtigen gesündigt, das dürfen die Schwachen, die ihrem Gebote gehorchen mußten, nicht entgelten. — Vergessen wir nie, daß wir Alle eines Stammes entsprossene Brüder sind, so weit die Deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Nieder singt; daß das Germanische Volk, kann es sich nur allmählig seiner tiefen Erniedrigung entringen und in fester Einheit dereinst zur wahren Freiheit, die einst wie ein Traum- oder Phantasie-Gebild ihm vorüberflog, wiederum gelangen, eine weltbeherrschende Zukunft haben wird und muß. So heischt es die ewige Gerechtigkeit der weltgeschichtlichen Kultur-Entwicklung! (Eingefandt.)

Der oldenburgische Freihafen Brake,

eine staatsmännische Jeremiade

des oldenburgischen * Correspondenten in der Weser-Ztg. Nr. 2706.

Vorgethan und nachbedacht,

Hat Manchen in großes Leid gebracht.

Der staatsmännische * Correspondent in Oldenburg zählt in der Weser-Zeitung in einem Klagegedichte alle die ungeheuren Nachteile auf, welche Brake dadurch erleiden werde, daß es dem Freihafen Geestemünde gegenüber sein Freihafenrecht aufgeben müsse. Die ganze Klage enthält nichts Neues, sie giebt nur eine breite übel-schmeckende Wassersuppe über die einfache allbekannte Wahrheit aus: daß Handel und Verkehr sich dahin ziehen, wo sie sich am freiesten bewegen, unbenegt durch Zollschuß und Zollschranken, daß er sich von dem Drucke hoher Zölle abwendet und daß man die Waare da am liebsten kauft, wo sie am billigsten ist. Wenden wir indes dem Aufsatze selbst einen flüchtigen Blick zu.

Gleich zu Anfang lesen wir mit dem größten Erstaunen, daß „Oldenburg die Beibehaltung des Freihafens Brake gefordert, aber nicht habe durchsetzen können“. Also wäre Oldenburg schon aus der Reihe der selbstständigen Staaten gestrichen! — Es hat seine Forderung nicht durchsetzen können! — So weit wir die Staatenverhältnisse Deutschlands kennen, ist Oldenburg selbstständig so gut als Hannover, konnte also und mußte Oldenburg die feste Bedingung stellen: Brake bleibt Freihafen, so lange ein Hafen am rechten Weserufer noch Freihafen bleibt. Das war sein gutes Recht, es hatte die Bedingung in der Hand und gab sie auf, freiwillig und ohne Zwang, nur eine diplomatische Windbeutelerei kann uns weiß machen wollen: „Oldenburg habe die Bedingung nicht durchsetzen können“. „Aber nie“, lesen wir weiter, „würde unserer Regierung in den Sinn gekommen sein, eine Ausnahme von dem keine Freihäfen zulassenden Grundsatz des Zollvereins für sich in Anspruch zu nehmen, wenn nicht Hannover die Beibehaltung des Freihafens Geestemünde aus einem durchaus ungerechtfertigten Grunde sich ausbedungen hätte“. Nun! und was folgt daraus? Der größte Stümper in der Politik wird die Antwort geben: daß Oldenburg, so lange Hannover aus einem ungerechtfertigten Grunde den Freihafen Geestemünde festhält, den Freihafen Brake aus einem durchaus gerechtfertigten Grunde hätte festhalten müssen. Doch nein! trotzdem soll unsere Regierung nicht anders gekonnt haben. „Es ist bekannt“, sagt unser Staatsmann weiter, „wie lange die Verhandlungen über den Anschluß des Herzogthums sich hinzogen; weniger aber, daß gerade die Brake-Freihafenfrage es war, welche mehr als einmal die Verhandlungen dem Abbruch nahe brachte. Nur die Erwägung, daß Preußen und Hannover den einmal abgeschlossenen Septembervertrag auch bei dem besten Willen nicht mehr modificiren konnten, nachdem sie denselben den übrigen Zollvereinsstaaten bereits als die Grundlage vorgelegt hatten, auf welcher eine Vereinigung des Steuervereins mit dem Zollverein erzielt werden sollte — nur diese rein politische (?) Erwägung vermochte Regierung und Landtag davon abzusehen, die Erhaltung des Freihafens Brake als Bedingung des Anschlusses an den Septembervertrag aufzustellen.“ Sehr schön! nur schade, daß diese ganze politische oder diplomatische Erwägung durch das darin klar und unumwunden enthaltene Zugeständniß vernichtet wird, daß Preußen und Hannover Oldenburg ungehört und ungefragt verhandelt und verkauft haben. Wenn Preußen und Hannover die anerkannt verderbliche Grundlage ein-

seitig feststellten, ohne vorher Oldenburg zu fragen, es über seine Interessen zu hören, was folgt daraus? Daß die spätere Verhandlung mit Oldenburg nur ein Formenspiel sein sollte und war; daß man Oldenburg wie einen Spielball behandelte. Was war dieser Gaukelei gegenüber die Pflicht Oldenburgs? Desto inniger seine Selbstständigkeit und seine Interessen zu wahren. Und auf der andern Seite, wenn es Grundsatz des Zollvereins ist, keine Freihäfen zuzulassen, warum konnte denn Hannover den Grundsatz brechen, und sich seinen Freihafen Geestemünde vorher sicher stellen? Hatte nicht dadurch Oldenburg das klare Recht, daß der einmal gebrochene Grundsatz auch zu seinem Gunsten gebrochen werde? Mußte es nicht mit unerschütterlicher Festigkeit darauf bestehen, daß der Grundsatz auch zu Gunsten des Freihafen Brake gebrochen werde, bei der unseugbar weit größeren Wichtigkeit dieses Seeplatzes, bei dem anerkannt ungeredtfertigten Grunde Hannovers, bei den ungeheuren Nachtheilen, welche Oldenburg voraussichtlich durch die Aufhebung der Bedingung leiden wird und welche auf Hannover als Vortheile zurückfließen? — Wir schließen mit dem glänzenden Armuthszeugnisse, das unser Staatsmann der oldenburgischen Politik oder Diplomatie in folgenden Worten ausstellt: „Ohne Zweifel aber ward besonders auch deshalb davon abgesehen, weil Preußen und Hannover in einer besonderen Erklärung an Oldenburg nicht bloß für eine Weibehaltung des Freihafens, so lange überhaupt eine Controlle über den Schiffsverkehr auf der untern Weser nicht geschaffen werden könne, ihr gemeinsames Einverständnis ausgesprochen, sondern auch die Versicherung erteilt haben, die Zustimmung der Zollvereinsstaaten zu diesem Punkt angelegentlichst erwirken zu wollen“. Das heißt denn doch in gutem Deutlich und mit dünnen Worten gesprochen: Wir hatten ein Recht wohlverwahrt und gesichert, das wir als *conditio sine qua non* des Vertragsabschlusses anerkennen müssen, wir gaben es auf, obgleich Hannover dasselbe Recht festhielt, wir hatten das Schwert in der Hand, und warfen es weg, um statt des gewissen und sichern Rechts die höchst ungewisse Hoffnung auf Gnade zu empfangen. Man hielt Oldenburg den Köder der Versprechung und Verheißung hin und Oldenburg hiß hinein. Wir werden die Folge sehn. Wenn nur nicht die preussischen und oldenburgischen Diplomaten ihr Schnippchen hinter uns her schlagen! —

Uebrigens zeigt uns dieser Artikel, wenn irgend etwas, einen der vielen faulen Flecke dieses ganzen unseligen Septembervertrages. Wir fügen noch einen anderen hinzu. Wir lasen kürzlich ein Klagegedicht ähnlichen Inhalts in der Weserzeitung, vielleicht von demselben Correspondenten, das ganz eben so die ungeheuren Nachtheile des Vertrages hervorhob, so lange Bremen nicht beigetreten. Auch dieser Artikel beschwichtigte sich mit Wunsch und Hoffnung, daß Bremen beitreten werde. — Nun denn, was trieb Oldenburg zu solcher Eile, so lange Bremen nicht eilte? Warum konnten wir nicht warten, so lange Bremen wartet? — Uebrigens giebt uns der Artikel vielerlei zu denken und zu lernen. Er zeigt uns einerseits die ungemaine Wichtigkeit des Freihafens Brake, daß dieser Freihafen, um mit seinen eigenen Worten zu reden, eine wahre Lebensfrage für den Ort ist —, und andererseits wie leichtsinnig man das Interesse dieses wichtigen Seeplatzes vernachlässigt hat, daß, um wiederum mit den eigenen Worten des Artikels zu reden, die Erhaltung des Brake's Freihafens nur noch auf der Hoffnung luftiger Diplomatenversprechung beruht. Er zeigt uns endlich, auf welche eine unbegreifliche und unverantwortliche Weise der aufgelöste Landtag bei diesem Vertrage wie überall, die wahren Interessen des Landes verwahrloßt, daß er seine ganze Stellung verkennend, den Vertrag genehmigt hat, gegen den laut und vernehmlich ausgesprochenen Willen des Volkes, seines Vollmachtgebers. Er zeigt uns endlich, daß der gerade Weg immer der beste ist, wie diese künstlichen Gewebe diplomatischer Verpiegelung hinterher von den

Thatfachen fast immer Lügen gestraft zu werden pflegen. Wir lernen daraus, welchen Schaden ein Landtag anzurichten pflegt, der nur aus regierungsfähigen Mitgliedern besteht. Wahrlich, jener gottlob aufgelöste Landtag hat dem Lande große Rechte vergeben. Selbst seine Vertheidiger gestehen mit baaren Worten zu, wenn man diesen nur die diplomatische Hülle abzieht, wie viel besser es um uns stände, wenn er an den Rechten des Landes festgehalten. Wir hoffen, unser Volk werde dies bei der Neuwahl berücksichtigen, unsere neuen Vertreter desto treuer und gewissenhafter an den Rechten des Landes festhalten.

Wir danken übrigens unserm Diplomaten für solche Artikel. Sie sind wahre Bildungsschulen der Aufklärung und politischen Einsicht.

Das Ergebniß der Versammlung zur Bildung eines Thierschauvereins im Neuenhause am 22. August 1852.

Oldenburg, August 22 1852. Die heute Nachmittag abgehaltene Versammlung eines Thierschau-Vereins in Oldenburg, zunächst für die Lemter Oldenburg und Zwischenahn, hat in Folge der Aufforderung des Gastwirths Mohrmann hieselbst, zur Constatirung desselben, recht rege Theilnahme allerseits gefunden.

Zuvörderst verdient es Anerkennung, daß die Herren Graf von Wedel, Regierungsrath Hofmeister, Amtmann Groverus, Rathsherr Klävermann, Bierbrauer Grovermann, Kirchspielsvogt Feldhus aus Zwischenahn, so wie auch eine namhafte Anzahl von Oekonomen aus der Umgegend nach vorgängiger Ansprache sich daran beteiligten und noch der Zweck der Versammlung vom Gastwirth Mohrmann, welcher überall den größten Impuls gegeben, durch einige passende Worte eingeleitet, zur Verathung und Beschlußfassung auf freundliche Ersuchen die Sache weiter in die Hand nahmen. Obgleich anfänglich die Theilnehmung nur schwach erschien, so mehrete es sich doch bald, so daß eine erfreuliche Beschlußfassung zu Stande kam, die einer Actien-Zeichnung von 85 sofort sich zu erfreuen hatte. Nach dem Schluß der Versammlung ist bis Injection dieses die Actien-Zeichnung bis auf 191 gestiegen. Der Preis einer Actie wurde durch große Stimmenmehrheit auf 2 $\frac{1}{2}$ Gold festgesetzt, mit der Verpflichtung, sich 3 Jahre theilnehmen zu wollen, und der Verein, abgesehen von einem höchsten und hohen Zuschusse, zur Vereins-casse bei einer Actienzeichnung von mindestens 250 à 2 $\frac{1}{2}$ Gold als constituirt angenommen. Der Zutritt auf den demnächstigen Festplatz für Nicht-Actionnaire wurde vorläufig auf 24 gr. gesetzt, und wurde schließlich einer späteren Generalversammlung es anheim gestellt, in wie weit sich bei der Thierschau zu Oldenburg auch Theilnehmer von Außen theilnehmen könnten.

Die Sache wird vor sich gehen und wünscht guten Erfolg der Einsender.

Das Tivoli-Theater

hat am Freitag, 20. mit der Oper „Romeo und Julietta“ Abschied von Oldenburg genommen. Die Gesellschaft ist nach Bremerhaven gegangen, um dort jetzt schon die Winterferien zu beginnen. Für den künftigen Sommer wird dieselbe Gesellschaft, oder doch dieselbe Direction, hier wieder Tivoli-Vorstellungen geben, wo dann hoffentlich bessere Geschäfte gemacht werden als in diesem Sommer. So tüchtige Kräfte auch vorhanden waren, so sehr auch Alles aufgeboten wurde, den Anforderungen des Publikums zu genügen, so wurde doch oft, besonders an den Wochentagen, vor leeren Banken gespielt, und so konnte es, bei einer so starken Gesellschaft, nicht fehlen, daß die Direction statt zu verdienen zusehen mußte. Der Schaden den sie hier gehabt hat, soll sehr beträchtlich sein.

Redaction: Wilhelm Calberla.



Weser = Hunte = Dampfschiffahrt.

Die Schiffe der Gesellschaft fahren:

	August:					
	Mittwoch 25.	Donnerst. 26.	Freitag 27.	Sonnabdt. 28.	Sonntag 29.	Montag 30.
Von Oldenburg u. Bremen u. Bremerhaven	2 N.	Nicht.	5 M.	5 M.	5 M.	5 M.
„ Bremen nach Oldenburg	8 M.	9 $\frac{1}{2}$ M.	2 $\frac{1}{2}$ N.	2 $\frac{1}{2}$ N.	2 $\frac{1}{2}$ N.	2 $\frac{1}{2}$ N.
„ Bremerhaven nach Oldenburg	4 $\frac{3}{4}$ N.	4 $\frac{3}{4}$ M.	2 N.	2 N.	2 N.	2 N.
„ Bremen nach Bremerhaven	täglich	5 $\frac{1}{4}$ Uhr	Morgens	und 2 $\frac{1}{2}$ Uhr	Nachmitt.	
„ Bremerhaven nach Bremen	täglich	4 $\frac{3}{4}$ Uhr	Morgens	und 2 Uhr	Nachmittags.	

C. Koeniger.

Vorläufige Anzeige.

Zu meinem im October beginnenden Tanzunterricht erlaube ich mir, schon jetzt um baldigst gefällige Anmeldung zu bitten, damit ich zu dem Arrangement der Colonnen den etwaigen Wünschen der geehrten Eltern meiner Schüler bestmöglichst entsprechen kann.

Friederike Holländer,
Mitterstraße 12.

Druck von Heinrich Klesser in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstage, Donnerstage und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Voranschlagspreis beträgt für das Quartal 48 Grotchen. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdrucker von S. Kleser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grotchen bezahlt.

IX. Jahrgang.

Donnerstag, den 26. August 1852.

N^o 100.

Deutschland.

Bremen, 24. August. Herr Dr. Johann Heinrich v. Leugkerke wurde heute zum zweiten Synodus der Handelskammer erwählt und wird dieses Amt sofort antreten.

Hannover, 23. August. Vorgestern ist die Zollvereinsconferenz zu Berlin, und zwar in Anwesenheit sämtlicher Bevollmächtigten wieder eröffnet worden. Die Thätigkeit der Conferenz beschränkte sich in dieser Sitzung auf die Uebergabe der Erklärung, welche die Coalition zu Stuttgart beschloffen hat. Ihr wesentlicher Inhalt entspricht dem vollkommenen, was man bisher über denselben vernommen hat. Die preussisch ministeriellen Organe können nun nicht mehr in Abrede stellen, daß eine volle Uebereinstimmung in der Coalition herrscht, und daß der Zwiespalt in derselben, auf welchen man ein so großes Gewicht legte, weiter nicht auszubenten ist. Es bleibt nun weiter Nichts übrig, als der Versuch, den Eindruck, welchen jene Einmütigkeit der Coalition auf die öffentliche Meinung ausüben könnte, zu schwächen. Dieser Aufgabe unterzieht sich das „Corresp.-Bureau“. Die Lithographie erzählt, daß Württemberg wieder einige Verschönllichkeit in die Verhandlungen der Coalition gebracht, im Laufe derselben aber selbst auf den Punkt zurückgebrängt worden sei, die Verhandlungen mit Oesterreich wegen der Solleinigung der Reconstituierung des Zollvereins voranzuführen. Der König von Württemberg soll übrigens seine Zustimmung zu der Erklärung und zu dem ferneren Verfahren bei der Coalition gegeben haben, um nicht die Entlassung seiner Minister annehmen zu müssen; und das „Wiederzusammenkittchen“ der Coalition soll das Werk des österreichischen Abgesandten, Grafen Rechberg, gewesen sein.

Bückeburg, im August. Das Erscheinen zwei fanatischer Apostel der Papisten-Secte aus Bremen und Hinteln in dem Lippeschen Fürstenthume hat die Regierung von Bückeburg, nachdem alle geistlichen Ermahnungen gegen das Propagandiren fruchtlos geblieben, veranlaßt, auf den Vortrag des Consistoriums zu verfügen: daß keinem fremden Missionär der sogenannten getauften Christen der Aufenthalt im Lande zu gestatten sei, bei Strafe sofortiger Gefangennehmung. Das Abhalten religiöser Zusammenkünfte der im Lande bereits zur Secte der Wiedertäufer übergetretenen Personen soll mit zweimonatlicher Gefängnisstrafe, die Vornahme priesterlicher Handlungen, als Ertheilung der Sacramente, Ordination, Copulation, mit sechsmonatlicher Freiheitsentziehung belegt werden.

Hamburg, 20. August. Diesen Mittag zwischen 2 und 3 Uhr ist eine Abtheilung k. dänischer Infanterie, von Altona kommend, unter militärischer Begleitung hier durchmarschirt und mit der Eisenbahn nach Hamburg befördert.

23. August. Heute Vormittag 11 1/2 Uhr entstand in der Deichstraße — derselben Straße, wo in der Nacht vom 4.—5. Mai 1842 der große Brand seinen Anfang nahm — ein heftiges Feuer, welches noch bis zu diesem Augenblicke, 6 Uhr Abends, nicht gelöscht ist, was bei der rasch hinzugezeiten Hülfe und der Vortrefflichkeit unserer Löschanstalten wahrlich etwas sagen will. In Herrn Teseropyff's Speicher war man mit dem Sortiren von Baumwolle beschäftigt — so ward uns eben bei der Feuerwache berichtet — als ein umgefallenes Licht eine Partie Baumwolle in Brand setzte, deren auf jenem und dem angrenzenden Speicherboden circa 300 Ballen lagerten. Der entstandene Schaden wird bereits auf mehr als 100,000 Mark Bk. veranschlagt. Nach der hintern Seite des Gebäudes zu scheint das Feuer noch bedeutende Kraft zu haben. Es sollen im Ganzen 4 Böden ergriffen worden sein; ein weiteres Umschgreifen dieses Brandes ist jedoch nicht zu besorgen. Was die Asscuranzen betrifft, so ist namentlich die Gothaer Bank betheiliget. — Innerhalb 3 Wochen haben wir nun in der Stadt und Umgegend 4 bedeutende Feuersbrünste erlebt (was im Sommer hier zu den auffallendsten Erscheinungen gehört), von denen indessen nur eine Verdacht erregte und die sofortige Verhaftung eines noch nicht wieder freigegebenen Mannes zur Folge hatte.

Altona, 20. August. Heute Vormittag trafen mit dem Bahnzuge zwei Compagnien Jäger vom 14. Inf.-Bat. mit Musik hier ein und setzten diesen Nachmittag ihre Reiseroute nach Lauenburg fort.

Heide, 21. August. Ein Extrablatt der „Dithm. Bl.“ meldet: „Aus sicherer Quelle erfahren wir so eben, daß sämtliche bei Errichtung des Siderzollens diesseits angestellte Zollbeamten ihre Entlassung erhalten haben, ohne Zweifel also mit Gehetm der Zoll an der Sider aufhören wird.“

Berlin. Die hiesige Polizei scheint von einer „Staatskrankheit“ nichts wissen zu wollen. Sie hat eine unter diesem Titel erschienene Broschüre des durch eine frühere Reactionaire Schrift bekannt gewordenen Dr. Const. Franz mit Beschlag belegt.

— Man schreibt der Bresl. Z. aus Berlin: „Der Umstand, daß die dänische Regierung sämtliche deutsche Truppen aus dem Herzog-

thume Holstein zurückzieht und durch specifisch dänische Truppen ersetzt, so daß nicht einmal das vorschriftsmäßige deutsche Bundescontingent daselbst zurückbleibt, wird zum Gegenstande einer Remonstrations gemacht werden, die für jetzt von Berlin aus bei dem österreichischen Cabinet in Anregung gebracht worden ist, um dann in Gemeinschaft erlassen zu werden.“ — Wenn es der Wahrnehmung deutscher Rechte gilt, und dieselbe von Preußen oder Oesterreich angeregt sein soll, so muß man sich mit dem Glauben an eine solche Nachricht überheilen. Wir werden also auch die Bestätigung obiger Mittheilung, und zwar durch Thatfachen abzuwarten haben.

— Während Herr v. Manteuffel fortgesetzt droht, sich in die Einsamkeit des Landlebens zurückzuziehen, tritt General Radowicz plötzlich aus seiner Exulanten Zurückgezogenheit hervor. Der General ist nach Berlin berufen, um an die Spitze des Militärbildungs- und ErziehungsweSENS zu treten. Sein Erscheinen auf dem Schauplatz und in einer so wichtigen, einflussreichen Stellung wird manchem unserer jetzigen hohen Würdenträger einiges Nachdenken verursachen. Erinnern wir uns, daß Herr von Manteuffel durch die Genereise nach Dänemark die General stürzte, jetzt könnte leicht der Zeitpunkt eintreten, wo der Spieß sich umkehrt. Jedenfalls ist der Wiedereintritt des Gen. von Radowicz in den Staatsdienst ein bedeutames Ereigniß.

Königsberg, 20. Aug. In der vorigen Woche wurde bei den Buchdruckern Kiewnung und Krosch, denen die hiesige königl. Regierung die Gewerbeconcession entzogen hat und deren Druckerei provisorisch geschlossen worden ist, eine Hausdurchsuchung gehalten, die nach der Angabe des damit beauftragten Polizeicommissairs die Beschlagnahme von Druckschriften von Balger und Wislicenus, welche die Herren Kiewnung und Krosch in Verwahrung haben sollten, bezweckte. Es wurden aber weder die gesuchten Druckschriften, noch sonst etwas Verdächtiges gefunden. Auf den Recurs, den die erwähnten Herren in Betreff der gegen sie verhängten Concessionsentziehung bei dem Ministerium des Innern angebracht haben, ist bis jetzt noch keine Entscheidung erfolgt.

Breslau, 19. Aug. Gestern wurde, wie die „N. D. Btg.“ berichtet, von der hiesigen Polizeibehörde bei dem Professor Nees v. Gensbeck, so wie beim Schlossermeister Karfch und Literat Meyer Hausdurchsuchungen vorgenommen. Die hausdurchsuchenden Beamten nahmen einige Schriften und Briefe privaten Inhalts mit; Gravirendes soll nicht gefunden worden sein. — Hiesige Blätter bringen heute einen Aufruf